

Beobachter die Auffassung, daß die Waldschnepfe im Alpenraum seltener und unregelmäßiger beobachtet wird, wenn es sich um „Brutschnepfen“ handelte.

Die eingangs gestellte Frage nach der Alpenüberquerung kann damit beantwortet werden, daß das Hochgebirge in bestimmten Abschnitten auch für die nahrungsökologisch so hoch spezialisierte Waldschnepfe zugökologische Bedeutung hat.

Dazu bedarf es des fortgeführten Nachweises durch Sammeln von, wie sich zeigte, oft über Jahrzehnte ausgedehnten Beobachtungen des Schnepfenzuges mit seiner Abhängigkeit von Klima und Biotop. Jede weitere Mitteilung, besonders aus Gebieten des Binnenlandes, in welchen der Fang zwecks Beringung für wissenschaftliche Auswertung nicht durchgeführt wird, stellt einen weiteren Beitrag zur Biologie der Waldschnepfe.

#### **Literatur:**

BETTMANN, H.: Die Waldschnepfe. – F. C. Mayer Verlag, München 1961

KALCHREUTHER, H.: Über den Zug der Waldschnepfe nach europäischen Ringfunden. – Die Vogelwarte, Band 27, Heft 3/Julii 1974, Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart.

LUCANUS, F. v.: Der Zug der Waldschnepfe. – Verlag Parey, Berlin 1937.

MAZZUCCO, K. sen.: Leuchten im Hochgebirge. – Veröffentlichung aus dem Haus der Natur in Salzburg, Heft 2/1965, Seite 59.

PEER, T. und GASSER, A.: Der Schwarzerlenbestand im Etschtal. – Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Bergwelt, 42. Jahrgang, München 1977.

SAURWEIN, R.: Der Frühjahrszug der Waldschnepfe durch die Tiroler Berge. – Die Pirsch, Nr. 7/1952, BLV München.

SCHMIDT-BACHSTEIN, J.: Zur Biologie der Waldschnepfe. – Wild und Hund, Nr. 7/22. 6. 1975, Verlag Parey, Hamburg.

SCHÜZ, E. und WEIGOLD, H.: Atlas des Vogelzuges nach den Beringungserlebnissen. – Abh. Vogelwarte Helgoland, Berlin 1931.

STEINBACHER, J.: Neuere Erkenntnisse über den Vogelzug. – Jahrbuch des Vereines zum Schutze der Alpenpflanzen und Tiere, 30. Jahrgang, München 1965.

TRATZ, E. P.: Die Welt der Alpen. – Seite 153, Pinguin Verlag Innsbruck 1970.

TSCHUSI, V. v.: Die Vögel Salzburgs. – 1. Nachtrag, Zeitschrift für die gesamte Ornithologie, Heft IV, Budapest 1887.

VOGELTANZ, R.: Waldschnepfe mit Küken am Dientener Schneeberg, Pongau. – Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg, Heft 5/1973, Seite 44.

Anonymus: Schnepfeninvasion in Oberbayern. – Die Pirsch, Nr. 8/1951, BLV München.

Andreas Lindenthaler

## **Der Wiesenpieper (*Anthus pratensis*), neuer Brutvogel im Lande Salzburg**

Als Hauptbrutgebiet für diese Vogelart wird allgemein das nördliche Europa angegeben. Nach K. H. VOOUS (1962) geht die Verbreitungsgrenze bis in die Boreal- und Tundrenzonen, und selbst auf Island und Grönland kommt diese Art noch vor. Verbreitungsinselformen gibt es aber auch in den Vogesen in Frankreich, in den Abruzzen/Italien und in der Schweiz.

Bei uns ist der Wiesenpieper im wesentlichen nur am Zuge und hier insbesondere am Herbstzug in Erscheinung getreten. Auf Beobachtungsdaten in unserer Landeskartei, die in die Brutzeit fallen wird noch eingegangen.

Anfangs Juni 1977 wurden wir von Dr. Kurt BAUER, Wien, verständigt, daß Frau Maria GANSO, Wien, in der Nähe des Seekirchner Strandbades am 30. Mai 1977 ein brütendes Wiesenpieperpaar festgestellt hat. Da diese Art für Salzburg anscheinend neu war, wollte ich am 4. Juni 1977 Belegaufnahmen machen. Die Suche in dem von Frau Ganso angegebenen Gebiet blieb aber erfolglos. Dies wohl deshalb, weil die Sumpfwiese inzwischen bis auf kleine Teile abgemäht wurde.

Am 5. Juni 1977 gingen meine Frau und ich nochmals auf die Suche, die sich in der Folge auf die größeren Wiesenkomplexe in Richtung Seekirchen konzentrierte. Hier konnten wir schließlich einen Wiesenpieper beobachten, der gerade einen Rohammer aus der Böschung eines Wassergrabens vertrieb. Es war also in der Nähe ein Nachgelege zu vermuten.

Am 22. Juni waren wir bereits um 4,40 Uhr am Platz und konnten das ♂ beim Singflug und wie es auf der regennassen Straße nach Futter suchte, beobachten. Einmal ließ sich das ♀ vom ♂ füttern, flog dann in ein Feld ein und ließ sich nicht mehr sehen.

Am 2. Juli konnten wir dieses Paar bereits futtertragend beobachten. Einmal wurde ein Kotballen abgetragen. Die Suche nach dem Nest blieb aber erfolglos.

Am 3. Juli, ebenfalls um 5 Uhr früh, haben wir den Nistplatz besser lokalisiert und neuerlich nach dem Nest gesucht. Auch diesmal vergebens. Daß ein Wiesenpiepergelege nicht leicht zu finden ist, konnten wir bereits vorher in S. HEOHER „Gelege der Vögel Mitteleuropas“ (1972) nachlesen. Dort heißt es bei Wiesenpieper: „Gelege kaum auffindbar!“ An diesem Tag haben wir aber etwas nördlich des Brutplatzes ein zweites Paar festgestellt.

Wir ließen nicht locker. Am 4. Juli waren wir um 5 Uhr wieder am Brutplatz. Die Nestsuche im Wiesenkomplex erwies sich wiederum als besonders schwierig, weil es keinen auffallenden Anhaltspunkt gab und zudem vor jedem Schritt der Boden genau untersucht werden mußte, um ja nicht das Nest zu gefährden. Das Gras war durchschnittlich 30 bis 40 cm hoch. Nach mehrmaligem Ansitzen mit dem Fernrohr und nach Setzen einer „Hilfsdistel“ wurde das Nest schließlich doch von meiner Gattin gefunden. Es war unter einem dichten Grasbüschel, von oben überhaupt nicht einsehbar, sondern nur mit den Fingern zu ergreifen. Im Nest befanden sich vier etwa 10 Tage alte Jungvögel, die ich beringte und fotografierte. Das zweite Paar fütterte inzwischen in der Mitte eines größeren Feldes.

Am 6. Juli haben wir uns von 5 bis 7 Uhr auf das zweite Paar angesetzt. Vermutlich waren hier die Jungen gerade flügge geworden, da die futtertragenden Altvögel nicht immer die gleiche Stelle anflogen. Das Nest mit den Ringvögeln wurde weiterhin fleißig angeflogen.

Am 7. Juli konnten wir folgende Feststellung machen: Das Nest mit den beringten Jungvögeln wird weiterhin angeflogen. Das zweite Paar füttert an verschiedenen Stellen. Die Altvögel müssen die Jungen oft erst im „Flatterflug“ orten. Am Nordrand des Wiesenkomplexes konnten wir schließlich ein drittes Paar beobachten, wobei das ♂ öfters Balzflüge zeigte oder das ♀ jagte. Für ein viertes Paar besteht nur die Vermutung,

da eine einzelne Beobachtung für eine solche Feststellung nicht ausreicht.

Schließlich haben wir am 15. Juli die Sumpfwiesen in der Seekirchner-Bucht nochmals abgesucht. Wir konnten keinen futtertragenden Wiesenpieper beobachten, wohl aber haben wir mit Sicherheit noch 6 Altvögel und 2 (kurzschwänzige) Jungvögel festgestellt. Ein ♂ sang sogar noch auf einer Distel.

Ob es sich nun bei diesem Brutnachweis des Wiesenpiepers um den Erstnachweis für das Land Salzburg handelt, muß vorerst noch offen bleiben. Die in unserer ornith. Landeskartei für diese Vogelart gesammelten Daten sprechen eher dafür, daß schon in früherer Zeit Brutvorkommen existierten. Graf PLAZ schrieb im „Ornithologischen Jahrbuch“ 1911, Heft 3 – 4, p 131: „Der Wiesenpieper brütet jährlich in mehreren Paaren im Leopoldskroner Moos. – Am 7. Juli 1908 futtertragende Altvögel in Leopoldskron beobachtet.“

Der Verfasser kann sich erinnern, daß in den 50er Jahren in der Nähe des Hammerauweges ein Wiesenpieper in der Brutzeit von Herrn Hanneschläger beringt wurde. Die zuständige Vogelwarte hat aber die diesbezügliche Meldung angezweifelt. Nach dem heutigen Stand erscheint dies doch glaubwürdiger.

Friedrich LACCHINI notierte per 16. Juli 1962: 4 Wiesenpieper zwischen Autobahn und Gois und bemerkt hiezu: „nicht mit Sicherheit“ – (beim Auffliegen „ist-ist“-Rufe).

Der Verfasser und seine Frau haben am 19. Juli 1977 diese Gebiete abgesucht, aber keine Wiesenpieper feststellen können, obwohl großräumige Sumpfwiesen reichlich vorhanden sind. Dieses einmalige Suchen, noch dazu zu einem ungünstigen Zeitpunkt, ist aber kein Beweis dafür, daß der Wiesenpieper nicht doch hier vorkommt. Biotopmäßig ist dies durchaus möglich. Das kommende Jahr wird nun diese Frage sicherlich klären können.

Der Vollständigkeit halber seien noch einige Daten aus der Landeskartei angeführt, die das Zuggeschehen dieser Art erläutern.

#### Frühjahrszug:

- 17. 3. 1898: 1 Ex. in Hallein gehört, (V. v. Tschusi)
- 5. 4. 1908: Erstbeobachtung, Leopoldskron, (Graf Plaz)
- 6. 4. 1915: Erstbeobachtung, Radstadt, (Graf Plaz)
- 30. 4. 1925: Kleiner Trupp, Radstadt, (Hilde Heyer)
- 23. 4. 1960: Mariapfarr/Pfarranger, einige, (Dr. K. Noggler)

#### Herbstzug:

- 4. 10. 1897: Hallein, größerer Flug, (V. v. Tschusi)
- 28. 10. 1904: Hallein, viele, (V. v. Tschusi)
- 9. 10. 1914: Pongauer Ennstal, Hauptzug, (Graf Plaz)
- 22. 10. 1915: Flachau, ca. 20 Ex., (Graf Plaz)
- 10. 1916: Zell am See, große Trupps, (Dr. E. P. Tratz)
- 14. 10. 1935: Gaisberggipfel, 50–60 Ex., (Hilde Heyer)
- 16. 10. 1962: Untersberger Moor, ca. 40 Ex., (Michael Graf)
- 30. 11. 1969: Schwarzach, 3 Ex. am Futterhaus, (Sepp Müllauer)
- 13. 12. 1976: 1 Totfund aus Waging im Haus der Natur abgeliefert, (Dr. E. Stüber)
- 14. 12. 1976: 1 ermattetes Ex. im Stiftshof von St. Peter, (A. Lindenthaler)

Über das Überwinterungsgebiet unserer Wiesenpieperpopulation kann derzeit noch

nichts konkretes gesagt werden. Nach G. ZINK (1975) verläßt die Mehrzahl der Wiesenpieper die Brutgebiete, um in Südeuropa, Vorderasien und in Nordafrika zu überwintern. In der Sahara, bis zum Hoggar-Gebirge, überwintert diese Art in beträchtlicher Zahl.

**Literatur:**

- ORNITHOLOGISCHE LANDESKARTEI; aufgebaut und betreut durch A. Lindenthaler  
VOOUS, K. H., 1962: Die Vogelwelt Europas und ihre Verbreitung  
ZINK, G., 1975: Der Zug Europäischer Singvögel

Friedrich Wotzel

### **Tannenhäher (*Nucifraga caryocatactes*) und Ringdrossel (*Turdus torquatus*) an ihrer nördlichen Verbreitungsgrenze im Salzburger Flachgau östlich der Salzach**

Im folgenden sollen die Vorkommen beider Arten, die zu den Charaktervögeln des Grenzraumes zwischen Montan- und Subalpinstufe zählen, in einem Gebiet untersucht werden, das westlich bzw. nördlich einer Linie liegt, die von Scharfling/Mondsee über St. Gilgen und die Tiefbrunau zum Wiestal und durch dieses zum Salzburger Becken verläuft. Es umfaßt außer dem nördlichsten Teil der Kalkvoralpen auch noch den südlichsten Bereich der Flyschzone.

Inwieweit kann nun der oben umrissene Raum den Biotopansprüchen beider Arten genügen?

Die Ringdrossel verlangt leichte, parkähnliche Bergwälder, Waldränder in der Nähe feuchter Weiden und Hochmoore und mit Baumgruppen bestandene Bergweiden unter starker Bindung an den Nadelwald. Als untere Höhengrenze ihrer Brutvorkommen werden in der Schweiz etwa 1000 m angegeben (A. SCHIFFERLI, Sempach, in Glutz v. Blotzheim: Die Brutvögel der Schweiz, Aarau 1962).

H. MEIER, Altdorf, gibt dagegen im selben Werk als Lebensbedingungen für den Tannenhäher an: Ausgedehnte Nadelwälder aber auch Mischwälder, in denen jedoch Fichte und Tanne vorherrschen müssen. Die tiefstgelegenen Brutvorkommen fand man in der Schweiz in etwa 700 m Seehöhe.

Während also unser Gebiet die Biotopansprüche des Tannenhähers noch gut befriedigen kann, handelt es sich doch um ein ausgesprochenes Waldgebirge mit Gipfelhöhen zwischen 1100 und 1300 m und vorherrschendem Nadelwald, so kann man dies für die Ringdrossel keineswegs behaupten.

Denn Almen und feuchte Bergweiden gibt es wohl im südlichen Teil der Osterhorngruppe in relativ großer Ausdehnung – der Verfasser fand hier die Ringdrossel neben Wasserpieper und Feldlerche im Trattberggebiet als häufigste Art – nicht aber nördlich der von uns gezogenen Grenze. Hier handelt es sich, wie schon bemerkt, fast durchwegs um Waldberge, sehen wir von größeren Felsgebieten im Bereich des Schobers und Nocksteins ab. Offene Flächen oberhalb einer Höhengrenze von 800 m kommen nur sehr lokal vor, wie etwa im Gaisberggebiet, auf der Elsbethener Fager Mühlstein,

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus dem Haus der Natur Salzburg](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Lindenthaler Andreas

Artikel/Article: [Der Wiesenpieper \(\*Anthus pratensis\*\), neuer Brutvogel im Lande Salzburg. - In: STÜBER Eberhard, Salzburg \(1978\): Berichte aus dem Haus der Natur in Salzburg VIII. Folge. 104-107](#)